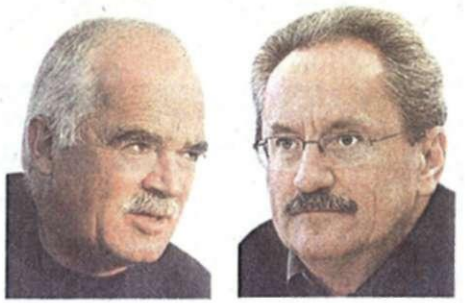
Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Eine gewendete Kanzlerin und eine zerbrochene Zauberflöte

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

Lieber Peter,

welcher Teufel hat Dich denn geritten, mir Deine Kanzlerin als „meine Freundin" ans Herz zu legen. Wohlgemerkt als meine, nicht als Deine. So herzlich war unsere Übereinstimmung beim letzten Städtetag auch wieder nicht, auch wenn es schon eine feine Sache ist, wenn man eine schwarz-gelbe Regierungschefin dafür feiern kann, dass sie das schwarz-gelbe Projekt, die Gewerbesteuer abzuschaffen und so Deutschlands Kommunen finanziell auszuhöhlen, endgültig beerdigt hat. Aber „Freundschaft" ist doch ein wenig übertrieben.

Obwohl! Sie hat ja auch Abstand genommen von dem Projekt, durch riesige Steuergeschenke die öffentliche Überschuldung auf allen Ebenen voranzutreiben. Wegen dieses Versprechens, so hast du oft genug an dieser Stelle selbst betont, seid ihr schließlich gewählt worden. Damals. Vor langer Zeit. Wann war das gleich wieder? Es ist noch keine zwei Jahre her. Inzwischen hält es selbst die FDP für unrealistisch, dem Steuerzahler baldige Entlastung in großem Stil zu verheißen.

Oder denken wir an die CDs, die illegal in fernen Banken aufgezeichnet wurden und Steuersünder überführen sollten. Was haben wir hier gestritten, ob ein Rechtsstaat aus solch trüben Quellen schöpfen darf, um Rechtsbrüche zu beenden und zu ahnden, oder ob er aus Prinzipientreue zur Ohnmacht verdammt ist. Inzwischen hat Wolfgang Schäuble mit Zustimmung der Kanzlerin den Kauf in die Wege geleitet, weitere lukrative Geschäfte für den Fiskus folgten. Ich habe damit weniger Probleme als Du. Aber gleich „Freundschaft"?

Oder wolltest du auf die allgegenwärtige Atomfrage anspielen? Da verstehe ich das Unbehagen, ja den Zorn von Unionspolitikern, die noch in diesem Jahr monatelang den „Herbst der Entscheidung" mit der Verlängerung der Laufzeiten gepriesen haben und nun im Schützengraben entsetzt feststellen, dass ihre oberste Heeresleitung blitzschnell die Seiten gewechselt hat. Da kommt man sich arg missbraucht vor. Andererseits kann man einer Regierungschefin nicht wirklich böse sein, wenn sie auf die Volksmeinung Rücksicht nimmt. Das fordern wir alle doch immer. Laut allerdings nur, wenn wir die Meinung des Volkes teilen.

Um es klar zu sagen: Ja, ich finde die Energiewende richtig, auch wenn mir Leute, die sie wie Hans-Jochen Vogel als Oppositionsführer im Deutschen Bundestag schon vor einem Viertteljahrhundert gefordert haben, mehr Urteilskraft zu besitzen scheinen als die Spätbekehrte, die sich ihren Machterhalt ohne schwarz-grüne Option wohl kaum noch vorstellen kann.

Mir gefällt, dass Du Deine Bedenken gegen einen Schnell-Ausstieg noch beim Namen nennst, statt atemlos bei der Kehrtwende mitzurennen, um beim Zieleinlauf ganz vorn zu sein wie Söder. Dein Hinweis auf Frankreichs Atomprogramm und die Ausbaupläne in Temelin bei Bayern ist ja – leider! – nicht falsch. Aber es stimmt auch nicht, dass wir Deutschen mit unserer „German Angst" absonderliche Eigenbrötler in Europa wären. Silvio Berlusconis Pläne, in Italien wieder Kernkraftwerke zu errichten, sind diese Woche jämmerlich gescheitert – mit überwältigender Mehrheit bei stattlicher Wahlbeteiligung.

Berlusconi hat gleich drei Volksabstimmungen verloren: Das Volk entschied auch gegen die Privatisierung der Wasserversorgung, was mich als Freund kommunaler Daseinsvorsorge besonders freut, und gegen das gesetzliche Privileg hochkarätiger Politiker, nicht vor Gericht erscheinen zu müssen. Da geht es, lieber Peter, nicht um „geschmackliche Unsicherheiten", wie Du schreibst, sondern um die Anmaßung eines Potentaten, nach Straftaten unbehelligt zu bleiben. Die spanische Zeitung „El Pais" drückte es drastisch, aber zutreffend aus: Jetzt wird er sich „vor Gericht für all die Vorwürfe verantworten müssen, die sich in einem der dunkelsten Kapitel der Geschichte seines Landes gegen ihn angehäuft haben".

„Seine Zauberflöte", spottet „La Repubblica", „ist zerbrochen". Die Kommunalwahl in seiner Heimatstadt Mailand war die Ouvertüre dieses Abgesangs. Das freut mich, auch wenn der Kandidat der Vereinigten Linken einmal Kommunist war. Wie Michael Gorbatschow, der gleichwohl größte Reputation genießt. Mit Mauerbau, Schießbefehl und Unrechtsstaat haben Italiens Kommunisten nie von sich reden gemacht, nur mit Irrlehren, die man aber überwinden kann.

Dein Christian

P.S. Kein Wort zu Griechenland? Obwohl ich, wenn ich vom Laptop aufblicke, auf die Ägäis und die Insel Delos blicke? Obwohl heute Generalstreik ist? Obwohl dies auch noch den Tourismus lähmen kann? Dazu fällt mir im Moment nichts Aufmunterndes ein.